

Perschmann



Dr. Siegfried Lorber, geboren am 10. Dezember 1927 in Pernegg bei Feldkirchen in Kärnten, wuchs zusammen mit seinen zehn Geschwistern auf einem Bauernhof auf. Ende 1944 wurde er aus der Oberschule heraus als Flak-Soldat zu einer 8,8 cm-Batterie in den Raum Stuttgart eingezogen. Nach Kriegsende absolvierte er seine Matura (Abitur) und ging als provisorischer Rechnungsassistent zur Finanzlandesdirektion (FLD) für Kärnten. Es folgte ein mit Auszeichnung abgeschlossenes Jurastudium mit anschließender Promotion zum Dr. jur. in Graz. Aus der 1955 geschlossenen Ehe gingen drei Kinder hervor. Beruflich stieg er über verschiedene Verwendungen bis zum Präsidenten der FLD auf. 1990 mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Kärnten ausgezeichnet; Pensionierung im Jahre 1993. Über viele Jahre wirkte er aktiv im Pfarrgemeinderat mit und ist heute noch Obmann einer Kirchenbaugemeinschaft.

*Herr Dr. Lorber, Sie sind öffentlich als vehementer Kritiker des Museums und der behaupteten Vorgänge am Perschmannhof des 25. April 1945 bekannt, über die wir in der letzten Ausgabe von **DMZ ZEITGESCHICHTE** berichtet hatten. Was hat Sie dazu bewegt, eigene Nachforschungen anzustellen?*

Schon vor Jahrzehnten lernte ich mit Ingomar Pust einen begnadeten Journalisten kennen, der inzwischen aber auch schon über 15 Jahre verstorben ist. Durch ihn und seine Veröffentlichungen erfuhr ich erstmals von Ungereimtheiten, und daß es auch eine andere Sichtweise auf die Ereignisse gibt.

Wie stellten sich die Vorgänge und die angebliche Beteiligung der Waffen-SS an jenem 25. April 1945 für Sie konkret dar?

Es kursieren ja wirklich viele verschiedene Versionen des Geschehens, die sich meistens auf die Ermittlungsakten stützen wollen. Von einer Täterschaft der Waffen-SS, wie ja auch kürzlich in dem im Fernsehen ausgestrahlten ORF-„Tatorf“ vermittelt, kann auf gar keinen Fall die Rede sein. Hinsichtlich der Täterschaft kann es für mich keine Zweifel geben. Begonnen hat alles damit, daß in Globasnitz eine Anzeige über einen Viehdiebstahl eingegangen

ist, und diesem Viehdiebstahl ist eine vor Ort einquartierte Polizeieinheit nachgegangen. Die Spur führte schließlich auf den Perschmannhof, der, im Hinblick auf seine abgeschiedene Lage auf 1.100 Metern Höhe und von Wäldern und Gräben umsäumt, für Partisanen ein ideales Versteck war und den sie als Stützpunkt verwendeten.

Was geschah nun?

Die Partisanen sind Hals über Kopf in den Wald geflüchtet. Auch die Bauernfamilie hatten sie aufgefordert, mitzukommen, was diese jedoch mit den Worten ablehnte: „Die Polizei hat uns bisher immer unbehelligt gelassen, sie hat uns nie etwas getan.“ So wird jedenfalls der Partisan Drago Druškovič im Buch



Das Perschmann-Museum mit dem davorliegenden Partisanendenkmal. Unterstützung erfährt die Stätte aus höchsten Kreisen Kärntens. So verweist die Netzseite des Museums auf die Universität in Klagenfurt als Ansprechpartner.

hof 1945

„Partisanen in Kärnten“ von Marjan Linasi zitiert. Und jetzt sollen ausgerechnet an diesem Tag die Polizisten zugeschlagen haben? Diese Vermutung beruht einzig auf der Behauptung des Dichters Florjan Lipuš, der in seinem polemischen Essay „Die Stiefel“ das Massaker am Perschmannhof aufgreift und dafür im wahrsten Sinne des Wortes eine „Stiefelgeschichte“ erfunden hat, nach der die Polizisten auf dem Rückweg von einer Partisaneneinheit überfallen worden sein sollen. Dies soll dann einen Teil von ihnen veranlaßt haben, kehrtzumachen und die unschuldige Bauernfamilie zu massakrieren. Das ist doch wirklich das Unglaublichste. Man bedenke noch, diese kleine Gruppe – man beziffert sie auf maximal 7 Mann – wäre den 150 Tito-Partisanen beim Hof doch wohl ins offene Messer gelaufen.

Wie stand die Besitzerfamilie des Bauernhofes zu den Partisanen?

Der Besitzer des Hofes war ja bei der deutschen Wehrmacht gewesen, war im Januar 1945 krankheitshalber vorzeitig entlassen worden und wieder auf den Hof zurückgekehrt. Zuvor mußte seine Frau mit den „Gästen“ dort oben eben klarkommen. Sie mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, um zu überleben, und war den Partisanen hilflos ausgeliefert.

Man liest aber doch immer wieder, daß die Familie die Partisanen unterstützt hätte und...

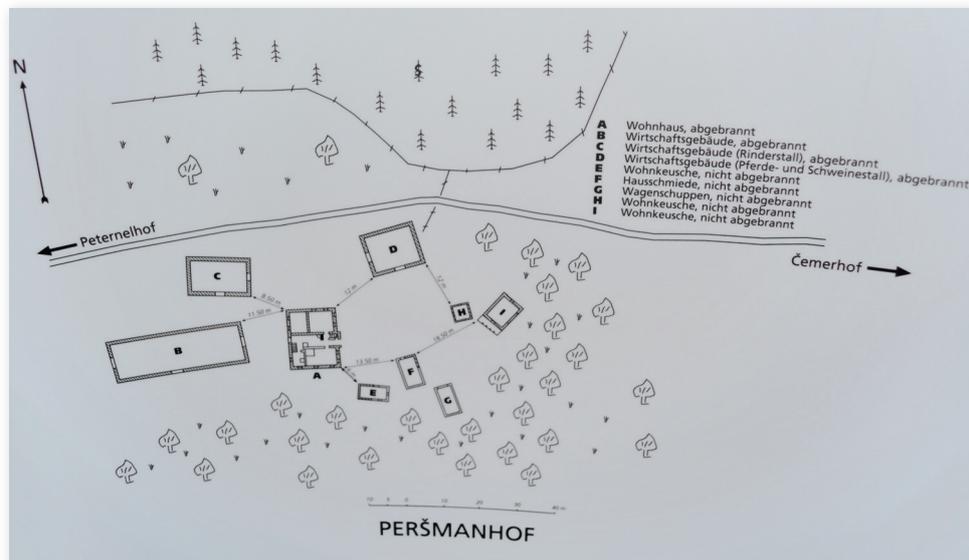
...das ist eine nachträglich erzählte Legende, die insbesondere der Partisanenführer Karel Prušnik in seinem Buch „Gemsen auf der Lawine“ realitätsfern zelebriert hat. Der Hof hatte 120 Hektar, also ein Großgrundbesitz, und damit waren die Besitzer den kommunistischen Partisanen sowieso im Wege. Die Tito-Partisanen waren keine Engel, die für die Heimat gekämpft haben. Sie sind als Landräuber nach Kärnten gekommen und haben mit ihren bestialischen Verbrechen in Nacht- und Nebelaktionen Angst und Schrecken unter der Bevölkerung verbreitet. Am deutlichsten wird das Verhältnis der Familie auf dem Perschmannhof zu den Partisanen durch eine andere Begebenheit. Der Schwager der Bäuerin, Franz Sadounig, hat als Wehrmachtangehöriger einen Urlaubstag auf dem Hof unter Partisanen verbracht, und die Partisanen rechneten schon mit seiner Desertation. Dies hatte aber auch seine Schwägerin bemerkt und ihn heimlich in die Küche geführt, wo sie ihm ein Jausenpaket in die Hand gedrückt und ihn mit den Worten: „Bitte nimm das und lauf, lauf so schnell Du kannst“ verabschiedet hatte.

Woher stammt diese Erzählung?

Dies läßt sich im Buch „Kärnten liegt am Meer“ nachlesen. Herausgegeben wurde es unter anderem von Wolfgang Petritsch, dem ehemaligen Sekretär des österreichischen Bundeskanzlers Bruno Kreisky sowie späteren Botschafters der Vereinten Nationen in Genf. Für dieses Buch wurde auch der Vizebürgermeister von Globasnitz, Bernhard Sadounig, interviewt, der hier das Schicksal seines Vaters schildert.

Im April ist mit dem Buch *Peršmanhof 1945* von Dr. Wilhelm Baum ein neues Werk zum Thema erschienen. Was verspricht dieses Buch?

Sinn und Zweck des Buches ist es, zur Zementierung der im Museum dargestellten Geschehnisse beizutragen. Auch durch dieses Werk zieht sich die Stiefelgeschichte von Lipuš wie ein roter Faden, ebenso wie viele andere Ungereimtheiten. Allerdings gibt Dr. Baum, der ja im übrigen nicht Historiker, sondern Doktor der Philologie



Eine Ausstellungstafel zeigt den Lageplan des ehemaligen Perschmannhofes, auf der Tafel in slowenischer Schreibweise wiedergegeben.

und Theologie ist, das Verfahren gegen Josef Reischl, einen der Angeklagten, wieder, mitsamt den Gründen für die Verfahrenseinstellung. Damit widerlegt er immerhin die Behauptung, es sei nie ein ordentliches Gerichtsverfahren geführt worden. Weiterhin beruft er sich ständig auf die Aussagen der überlebenden Kinder.

Was haben die Überlebenden denn berichtet?

Betrachten wir einmal Anna Sadounig. Sie ist durch widersprüchliche Aussagen aufgefallen. So hat sie beispielsweise ausgesagt, daß am Folgetag in der Frühe, also am 26. April, die Partisanen die Wunden der Verletzten verbunden hätten. Diese Aussagen können ja nur unter sehr zweifelhaften Umständen zustande gekommen sein.

Wie kommen Sie darauf?

Alles spricht dafür, daß die Partisanen erst am Nachmittag zurückgekehrt sind und Aufnahmen von den Leichen gemacht haben, die heute im Museum gezeigt werden. Der eigentliche Kronzeuge der Vorfälle ist der Nachbar Anton



**PARTIZANSKA BORBA IN OSVOBODILNA FRONTA
PARTISANENKAMPF UND OSVOBODILNA FRONTA**

Partizanska borba je bil neregularni oboroženi upor, ki so ga izvedli predvsem občanjski obrambni prosti delavci obliki ter nekateri pripadniki vojske in policije. Po vojni Fronte so nastali odpravniki gibanja kot odziv na agresivno nemško okupacijo in nepopolno politiko. Izšli so iz 1. maja 1941. Takoj po napadu nemškega vojske so v Ljubljani 26. aprila 1941 ustanovili Osvobodilno fronto (OF), politično organizacijo, v kateri so se formirala partizanska vojska. Komunistična partija je v prvi ligi od nastika vodila vlogo. Ki so jo vodili: Slavko Šturm, leta 1943 postali vodilni in nato tudi vodja Slovenije in Slovenek - tudi tudi v Avstriji, Italiji in na Madžarski. Za to so vsi je bil predvsem prevzeti obliki v strani OF ter vzpostavili socializirane kmetijske. Funkcije partizanske vojske, ki je bila vodila partizanski borbe in opravljal od konca novembra leta 1943 naprej skupaj s Titom.



macht werden. Seine Gattin soll während seines Fronteinsatzes ein Verhältnis mit einem Partisanen gehabt haben. Daher konnte sie im Jahre 1946 dazu gebracht werden, ihren Gatten über die Grenze nach Jugoslawien zu locken, um ihn dort den Tito-Partisanen auszuliefern. Ihr Mann kam nie zurück. Sie selbst wurde wegen Verdachts auf Beihilfe zur Menschenentführung verhaftet und saß monatelang im Bezirksgericht Völkermarkt ein, mußte aber auf Weisung aus Wien und Druck aus Belgrad wieder freigelassen werden.

Immerhin sollen die Überlebenden aber Polizeiformen erkannt haben...

Das ist eine der vielen Nebelkerzen, die zur Verschleierung der Falschdokumentation im Museum geworfen werden. Tatsache ist, daß die Angehörigen der Polizeieinheit bei einer Gegenüberstellung nach dem Krieg von den Überlebenden entlastet worden sind. Sie wurden als Täter nicht erkannt. Statt dessen wurde sogar darauf hingewiesen, daß diejenigen, die geschossen hatten, Lederbekleidung getragen hätten. Und das war die typische Bekleidung der Tito-Partisanen und nicht die der Angehörigen der Polizeieinheit. Mit jedem neuen Verhör gab es neue Widersprüche, vieles floß nun vom Hörensagen in die eigenen Aussagen mit ein.

Lediglich zwei Wände der gesamten Ausstellung erinnern an die Geschehnisse des 25. April 1945 rund um die Familie Sadounig, in Slowenisch als Sadovnik bezeichnet. Der überwiegende Teil des Museums verherrlicht den kommunistischen Partisanenkampf.

Sadounig, der Bruder des Perschmannhof-Bauern. Er war nämlich früh am Hof, hat die Wunden verbunden, machte die Verletzten transportfähig und brachte sie auf einem Leiterwagen nach Eisenkappel. Dies bestätigt auch der Lagebericht der Sicherheitsdirektion in Kärnten vom 23. Oktober 1946 eindeutig, welcher im Kärntner Landesarchiv liegt, aber in den meisten Verlautbarungen über die Vorgänge einfach verschwiegen wird. An diesem Morgen war er es somit auch, der zu allererst und aus erster Hand von den Überlebenden über die Geschehnisse und somit über die Täterschaft unterrichtet worden war.

Was sagte Anton Sadounig denn später im Ermittlungsverfahren aus?

Dazu hat er keine Möglichkeit mehr gehabt. Er mußte als Kronzeuge der Geschehnisse früh genug mundtot ge-

Was kam bei den offiziellen Ermittlungen heraus?

Gegen die Angehörigen der Polizeitruppe wurden nach dem Krieg penible Untersuchungen geführt, mit dem Ergebnis, daß nicht einmal ein Verdacht auf sie gefallen wäre. Das Verfahren gegen den Leutnant Josef Reischl – Leutnant, und nicht SS-Untersturmführer, wie es bei einer Einheit der Waffen-SS der Fall gewesen wäre –, den Kompanieoffizier und Führer vor Ort, ist ja von der Ratskammer Klagenfurt des Volksgerichtes Graz im Jahre 1949 eingestellt worden, weil ihm nichts nachzuweisen war. Und das bleibt eine Tatsache, um die niemand herumkommt.

Gibt es denn in diesem Fall nur diese eine Spur?

Nein, überhaupt nicht. Es wurde ebenso festgestellt, daß alle Indizien lediglich auf eine Täterschaft der Tito-Partisanen selbst hinweisen, die aber als Mitsieger des Krieges nicht als Verantwortliche für solch ein Kriegsverbrechen zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

Wurden denn auch Untersuchungen in Richtung der Partisanen geführt?

Im Jahre 1948 hat der britische Untersuchungsrichter, als Angehöriger der damaligen Besatzungsmacht, den Partisanenführer Prušnik im Gefängnis Karlau in Graz aufgesucht, wo er eine Strafe verbüßte, und sagte ihm die Täterschaft der Partisanen ins Gesicht. Prušnik wies diesen Vorwurf aber nicht etwa zurück, er weigerte sich nur, ein diesbezügliches Schrift-



Im Museum sind auch die Aufnahmen der Opfer des Massakers zu sehen, die von den Partisanen nach der Rückkehr zum Hof gemacht worden waren.

stück zu unterschreiben, weil dieses, wie er sich später äußerte, für ihn angeblich mangelhaft gewesen sei. Beachtenswert ist aber allein die Tatsache, daß die Besatzungsmacht Prušnik im Visier hatte. Man ist also einer Spur nachgegangen. Das zeigt doch, daß es gewichtige Hinweise in diese Richtung gegeben haben muß, sonst wäre man mit Sicherheit nicht tätig geworden. Dem britischen Untersuchungsrichter war natürlich auch der Lagebericht bekannt, der heute so gerne verschwiegen wird. Und diese Begebenheit beschrieb Prušnik selbst in seinem Buch „Gemsen auf der Lawine“ auf den Seiten 403 und 404.

Haben Sie schon selbst die Ermittlungsakten einsehen können?

Nein, mir ist nie Einblick in die Akten gewährt worden. Mehrfach hatte ich das Landesgericht in Klagenfurt angeschrieben. Mit den Ermittlungsakten wird sowie so ein merkwürdiges Verwirrspiel getrieben. Selbst der Leiter des Kärntner Landesarchives, Dr. Wilhelm Wadl, durfte keinen Einblick nehmen, da es hieß, die Akten stünden noch unter Verschuß. Dagegen sprach Prof. Dr. Stuhlpfarrer noch im Jahre 2003 auf einem Symposium in Klagenfurt davon, daß die Ermittlungsakten seit 1965 verschwunden seien.

Aber hat nicht Dr. Baum...

Natürlich, das ist es ja gerade. Er hat jetzt Einblick erhalten, es ist also nichts verschwunden. Das stinkt doch alles zum Himmel! Aber er gehört ja auch zum Dunstkreis des Kärntner Partisanenverbandes. Damit soll jetzt wohl die von denen festgelegte Geschichtsschreibung endgültig zementiert werden.

Wie steht die heutige Bevölkerung Kärntens zu den damaligen Geschehnissen?

Die Meinungen in der Bevölkerung gehen stark auseinander. Der Kreis um die Tito-Partisanen möchte festschreiben, daß das verübte Massaker unbedingt ein Verbrechen der Deutschen war. Sie selber durften ja nicht belangt werden. Was war also das Einfachste? Man lastet es eben den Deutschen an, und dann natürlich der Waffen-SS, mit allen Lügen und Erfindungen. Das zieht immer. Die Kärntner werden aber auch von Staatsseite aus auf diese Geschichtsdeutung eingeschworen, sei es über eine Radioreportage, die an vier Tagen im November 2012 ausgestrahlt worden ist oder eben jüngst durch den unsäglichen „Tatort“, der den Menschen die verdrehte Geschichte präsentierte.

Hat das ganze denn Methode?

Natürlich! Es fängt ja wie gesagt damit an, daß nur ganz bestimmte Kreise Einblick in die Akten erhalten. Fast alles, was zu dieser Thematik veröffentlicht wurde und wird, stammt aus der Feder von Partisanen selbst, von deren Angehörigen oder deren Sympathisanten. Und alle sind sie miteinander verbandelt. Das geht bis hinein in die führenden Stellen der Universität in Klagenfurt. Der kürzlich ausgestrahlte „Tatort“ paßt da nur allzu gut ins Bild. Das Drehbuch stützt sich auf den österreichischen Künstler Bernd Liepold-Mosser, der selbst ein Naheverhältnis zu den Partisanenverbänden hat. Er ist jemand, der laufend von den Heldentaten der Partisanen spricht und sogar für die Einführung eines Landesfeiertages für die Partisanen eintritt.



Regelmäßig finden am Museum Feiern der Partisanen statt, die eine große Anzahl von Traditionsfahnen mitführen. Dazu treffen sich ehemalige Kämpfer sowie deren Angehörige und Sympathisanten am Perschmannhaus.

Was werfen Sie denen allen vor?

Das, was in dem Museum gezeigt wird, ist nicht die historische Wahrheit, und das wissen die Macher des Museums nur zu genau. Dieses Museum ist im Jahre 1982 direkt am Ort des Massakers eingerichtet worden, und die eigentliche Provokation ist, daß man am Ort des Massakers über Opfern der Tito-Partisanen ein pompöses Partisanendenkmal errichtet hat. Von daher stelle ich mir immer wieder erneut die Frage: Wie lange soll uns allen noch dieser makabere Betrug durch die Kärntner Partisanen zugemutet werden? Aber man macht einfach weiter wie bisher und stempelt die Polizeieinheit zu den Tätern des Massakers schlechthin oder/und auch eine Einheit der Waffen-SS. Von allen die Polizisten entlastenden Hinweisen wird keinerlei Notiz genommen.

Herr Dr. Lorber, wir danken Ihnen für das Gespräch.